



Israel Kontrovers Nr. 8

05.Juni 2011

Netanyahu vs. Obama –Politisches Duell auf dem Capitol Hill

Seit Wochen wurde Benyamin Netanyahus Reise nach Washington mit Spannung erwartet, besonders seine Rede vor dem amerikanischen Kongress, die auf Einladung des republikanischen Mehrheitsführers im Repräsentantenhaus, John Boehner, zustande kam. Würde er eine Rede halten, die dem Friedensprozess mit den Palästinensern neue Impulse gibt, vielleicht sogar zu einem Durchbruch verhilft?

Bereits vor seinem Abflug in die USA hatte Netanyahu am 16. Mai in einer Rede vor der Knesset seine Positionen im Friedensprozess dargelegt und klar gemacht, mit welchem politischen Fahrplan er nach Washington reisen würde. Seine Grundpositionen lassen sich in den folgenden fünf Punkten zusammenfassen: 1) Anerkennung Israels als Nationalstaat des jüdischen Volkes; 2) ein entmilitarisiertes Palästina mit israelischer Militärpräsenz im Jordantal; 3) kein Rückkehrrecht für palästinensische Flüchtlinge nach Israel; 4) keine Anerkennung der Grenze von 1967 und Bewahrung der jüdischen Siedlungsblöcke in der Westbank; 5) keine Teilung Jerusalems. Nach dieser Rede musste jedem Beobachter klar sein, dass Netanyahu in Washington keine substanziellen Konzessionen im Friedensprozess machen würde.

Am Tag vor Netanyahus Ankunft in Washington hielt Barack Obama ebenfalls eine außenpolitische Grundsatzzrede, die dem „arabischen Frühling“ und dem Nahostkonflikt gewidmet war. Darin bezog er in Bezug auf den israelisch-palästinensischen Konflikt eine Position, die so von noch keinem amerikanischen Präsidenten vertreten worden war: Frieden zwischen Israel und den Palästinensern müsse auf der Grundlage der 1967er Grenze basieren, verbunden mit dem gegenseitig vereinbarten Austausch von Gebieten.

Was nun folgte war ein Schlagabtausch, der die israelische Öffentlichkeit auf das Intensivste beschäftigte. Netanyahu reagierte noch vor seinem Abflug in die USA auf das Schärfste auf Obamas Rede und wies dessen Vorschlag als völlig unakzeptabel zurück, da Israel bei einem Rückzug auf die Grenzen von 1967 nicht mehr verteidigt werden könne. Am Folgetag, inzwischen in Washington, wiederholt er diese Kritik in einem persönlichen Treffen mit Obama im Weißen Haus. Wenige Tage später, nun vor mehr als 10.000 Delegierten der einflussreichen amerikanisch-israelischen Lobbyorganisation AIPAC (American Israel Public Affairs Committee) setzen Obama und Netanyahu ihre Kontroverse fort.

Der Höhepunkt dieses politischen Duells war Netanyahus Rede am 24. Mai auf dem Capitol Hill. In dieser Rede spielte er all seine politische Erfahrung und rhetorische Brillanz aus, um den Kongress und auch Präsident Obama einerseits zu umschmeicheln und für die feste Unterstützung Israels zu danken und zugleich kein einziges Zugeständnis an die Palästinenser zu machen. Es war eine taktische und rhetorische Meisterleistung,

wie Netanyahu jeden Kompromiss im Friedensprozess verweigerte und zugleich Obamas Status als fester Freund und Verbündeter Israels stärkte.

Von steigenden Umfragewerten in seiner Politik bestätigt, kehrte Netanyahu aus den USA zurück. Er hat sich Obama entgegengestellt und musste keine politischen Zugeständnisse machen, er hat die Unterstützung des amerikanischen Kongresses bekommen, seine Regierung ist stabil, die israelische Öffentlichkeit, die alle seine Auftritte in den USA live in TV und Radio verfolgen konnte, steht politisch mehr denn je hinter ihm.

Seit inzwischen zwei Wochen ist Netanyahus Reise nach Washington und seine Auseinandersetzung mit Präsident Obama das dominierende Thema in den israelischen Medien und in politischen Diskussionen. Nachfolgend stellen wir Ihnen die Analysen von zwei wichtigen Akteuren der innerisraelischen Debatte zu diesem Thema vor.

Akiva Eldar, renommierter Chef- Kolumnist der linksliberalen Tageszeitung Haaretz, untersucht die inneren Mechanismen der israelisch-amerikanischen Partnerschaft und zeigt, wie sehr diese sowohl den Friedensprozess als auch den Ausgang von Wahlen in Israel beeinflussen. Er macht deutlich, dass diese Partnerschaft für Israel gleichermaßen überlebenswichtig wie gefährlich sei. Gefährlich deshalb, weil die Unterstützung durch die USA nicht auf gemeinsamen Interessen oder demokratischen Werten beruhe, sondern darauf, dass beide Völker sich als von Gott erwählt und einer gemeinsamen Mission verpflichtet sähen.

Als wichtige Ursache für die gegenwärtigen Spannungen zwischen Obama und Netanyahu sieht Eldar die Tatsache, dass es Obama – anders als seinem demokratischen Amtsvorgänger Bill Clinton - nicht gelungen sei, das Vertrauen der Israelis zu gewinnen. Netanyahu wisse, dass die israelische Bevölkerung seine Politik unterstütze und Obama ablehne und träte dementsprechend selbstbewusst in den USA auf. Akiva Eldar zeichnet Netanyahu als einen Politiker, der, trotz anderer Rhetorik, im Kern nicht bereit sei, den israelischen Anspruch auf das Westjordanland - oder Judäa und Samaria, wie es in seinem politischen Lager heißt – aufzugeben.

Für **Yoram Ettinger**, Botschafter a.D. und profunder Kenner der USA liegt die Besonderheit der israelisch-amerikanischen Partnerschaft nicht in erster Linie auf der politischen Ebene sondern vielmehr in der tiefen gemeinsamen Verankerung beider Völker in der jüdisch-christlichen Wertetradition. Hierin bestehe die eigentliche Stärke der bilateralen Beziehungen, der sich manchmal selbst das Weiße Haus beugen müsse. Moses und Joshua seien bis heute lebendige Vorbilder für amerikanische Politiker, und die 10 Gebote hätten das amerikanische Rechtssystem stark beeinflusst. Im Unterschied zu dieser engen Beziehung stehe man Arabern und Palästinensern sowie auch der UN grundsätzlich misstrauisch gegenüber. Am stärksten zeige sich das große gegenseitige Vertrauen in der militärischen und geheimdienstlichen Partnerschaft, die einmalig sei. Weiterhin würden das gegenwärtige Chaos und die Instabilität in den arabischen Ländern die Unersetzbarkeit Israels für die USA erneut deutlich machen.

Die Zustimmungsraten zu Israel seien in der Bevölkerung wie bei Kongressabgeordneten konstant hoch und überstiegen die für Präsident Obama. Die Reaktionen des Kongresses auf Netanyahus Rede zeigten, wie fest und einzigartig die Beziehungen zu Israel als Amerikas Seelenverbündeten und einzigem wirklichen Bündnispartner im Nahen Osten sei, und dass Washington sich die Position der Palästinenser nicht zu Eigen machen werde.

Dr. Ralf Hexel, Leiter des FES-Büros in Israel
Herzliya, 05. Juni 2011

Die amerikanisch-israelischen Beziehungen: woher kommen wir und wohin gehen wir?

von Akiva Eldar

Beziehungen zwischen zwei Staaten beruhen im Allgemeinen auf gemeinsamen Interessen. Manchmal beruhen sie auf verwandten Wertebegriffen. In seltenen Fällen stützen sie sich auf zwei Säulen – gemeinsamen Interessen und ähnlichen Werten. Die Erklärung zur vorrangigen Nähe der USA mit Israel lässt sich weder in den Bereichen Interessen noch Werten finden. Die Beziehungen zwischen der stärksten Weltmacht und dem Kleinstaat sind im Laufe der letzten 44 Jahre eine einmalige Erscheinung. Unvergleichlich in der modernen Geschichte internationaler Beziehungen. Diese Beziehungen sind der Lebenssaft Israels. Und auch ein Gift, das seine bloße Existenz als jüdischen und demokratischen Staat gefährdet.

Zum Interesse Israels am Fortbestand und der Wahrung dieser besonderen Beziehungen erübrigen sich viele Worte. Dazu gehören ein militärischer Schutzmantel, politischer Rückhalt und wirtschaftliche Unterstützung. Diese Nähe zu den USA hielt die Araber über Jahre, nicht weniger als die militärische Schlagkraft Israels und seine atomaren Fähigkeiten, von Schlägen gegen Israel ab. Die US-Patronage gewährt Israel große Freiräume zu Vorbeuge- und Vergeltungsmaßnahmen gegen seine Feinde. Die Erkenntnis, dass die USA die Verletzung der Sicherheit und Souveränität Israels nicht zulassen, war 1977 der wichtigste Antrieb für den ägyptischen Präsidenten Anwar Sadat nach Israel zu kommen und die Camp David Abkommen zu unterzeichnen. Der Wille sich den USA anzunähern, bewegte den jordanischen König Hussein 1994 dazu, den Friedensvertrag mit Israel zu unterzeichnen. Die US-Hegemonie in Nahost führte 1988 die PLO dazu, den gewaltsamen Kampf zugunsten einer politischen Lösung im Rahmen der Waffenstillstandslinien von 1949 aufzugeben.

Die großzügige politische, wirtschaftliche und militärische Hilfe an Israel verschafft den USA nur einen äußerst beschränkten Einfluss auf

Israels Politik seit dem Sechs-Tage-Krieg 1967. Israels Regierungen, mit Ausnahme der von Jizchak Rabin 1992-1995, führten ihre Politik der Besatzung im direkten Widerspruch zu den regionalen Interessen der USA durch. Amerika zahlt dafür einen hohen strategischen Preis und mit Verlust an Ansehen. Die Nachsichtigkeit der USA, was die Ausweitung von Siedlungen im Westjordanland und Ostjerusalem angeht, schadet ihrer Stellung und Glaubwürdigkeit in den Augen der arabischen Öffentlichkeit. Israels größter bisheriger Beitrag für die strategischen Interessen der USA war die Bereitschaft von Premier Yitzhak Shamir den Forderungen nach einer Stillhaltepolitik von US-Präsident George Bush sen. angesichts der Angriffe irakischer Scud-Raketen auf Einwohnerzentren Israels nachzukommen. Dadurch wurde der Anspruch hinfällig, Israel leiste einen besonderen Beitrag zu einer pro-westlichen Koalition in Nahost.

In seiner Kairo-Rede 2009 erklärte Obama, der einzige Weg zur Erfüllung der berechtigten Ansprüche von Israelis und Palästinensern führe über eine Zwei-Staaten-Lösung in Frieden und Sicherheit. Er betonte, dabei handele es sich nicht allein um das Interesse beider Seiten, sondern auch um ein „Interesse der USA und der gesamten Welt“. Im September 2010 erklärte er, ein israelisch-palästinensischer Frieden sei ein Sicherheitsinteresse der USA, würde dies doch den USA in ihrem Kampf gegen Iran und Terrororganisationen helfen. Soll heißen, ein Scheitern des Friedensprozesses und die Ausrufung eines palästinensischen Staates in den Grenzen von 1967 im kommenden September vor der UNO, gefolgt von einer Protestwelle in den palästinensischen Gebieten und möglicherweise auch der gesamten Region – schadet nicht allein den Interessen Israels, sondern auch denen der USA.

Die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts von Millionen Menschen, die seit 44 Jahren unter militärischer Besatzung leben, der Raub ihres Bodens wie auch die Beschränkung ihrer Bewegungsfreiheit entsprechen in keiner Weise den Grundwerten der amerikanischen

Demokratie. Auch die Benachteiligung der arabischen Bürger Israels erfüllt nicht die Anforderungen des Gleichheitsprinzips, wie sie in der politischen Kultur und der amerikanischen Verfassung verankert sind. Auch die mangelnde Trennung zwischen Staat und Religion ist der amerikanischen Weltanschauung völlig fremd. Die andauernde Besatzung schadete schwer dem guten Ruf Israels in den Reihen der Eliten, unter denen jüdische Intellektuelle einen wichtigen Bestandteil bilden. In den letzten Jahren wächst die Zahl der Juden in den USA, die für einen gerechten Frieden und eine Zwei-Staaten-Lösung eintreten und die mit ihrer Kritik an der Politik der Regierung Netanjahu nicht zurückhalten. Die Standpunkte und Stellungnahmen von Israels Außenminister Lieberman stoßen bei diesen jüdischen Eliten auf Peinlichkeit und Abscheu. Die liberale jüdische Organisation J-Street, die sich vor zwei Jahren bildete, zieht viele junge Juden an, die durch rechte Regierungen jeder Solidarität mit Israel entfremdet wurden.

Angesichts der Kluft zwischen den Interessen der USA und Israels und dem Schwund gemeinsamer Werte, wo müssen da die Wurzeln der geradezu symbiotischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten gesucht werden? Wie kann es da Premier Netanyahu wagen, den Präsidenten der USA herauszufordern? Warum hält es der Kongress für richtig, ihm bereits zum zweiten Mal dieses hohe Haus als Bühne zur Kritik an der Regierung anzubieten? Die Professoren Todd Gittlin und Liel Leibowitz, beide amerikanische Juden, stellen in ihrem Buch „Die auserwählten Völker: USA, Israel und die harte Prüfung göttlicher Wahl“ (The Chosen Peoples: America, Israel, and the Ordeals of Divine Election; Simon & Schuster) fest, dass die tiefsten Wurzeln weder in gemeinsamen Interessen noch demokratischen Grundwerten zu finden sind. Ihrer Meinung nach liegt die Verbindung an einem Bündnis zweier Völker, die sich als göttlich ausersehen betrachten.

Obwohl viele Amerikaner sich als agnostisch oder gar atheistisch verstehen, glauben sie an eine besondere Stellung Israels in den Augen des Schöpfers. Israel ist für sie – wie die USA –

das Licht, während die Araber Kinder der Finsternis sind. Die Anschläge vom 11. September 2001 und der palästinensische Terror gegen zivile Einrichtungen in Israel verstärkte noch das Gefühl dieser Schicksalsgemeinschaft mit Israel. Zusätzlich zu den Juden als begeisterte und unkritischere Sympathisanten Israels, kommen noch die fundamentalistisch christlichen Evangelikalen und Ihresgleichen. Bei ihnen entscheidet die Identifizierung mit dem Volke, das Jesus hervorbrachte und mit dem Heiligen Lande. Die jüdische Bibel ist für sie das Vorwort zum Neuen Testament.

Zusammen mit diesem kulturell-religiösen Element sind die Beziehungen USA-Israel noch von prosaischeren kurzfristigen politischen Interessen beeinflusst. Dieser Faktor wiegt besonders schwer in Zeiten von Wahlkampf um Präsidentschaft und Kongress. Er wächst, umso mehr der Abstand zwischen Demokraten und Republikanern schrumpft. Die jüdische wie israelische Rechte vergoss keine Träne, als die Demokraten, Obamas Partei, die Mehrheit im Repräsentantenhaus verlor. Der schmerzende Einbruch zwingt den Präsidenten, sich vermehrt um die Rückkehr Millionen enttäuschter demokratischer Wähler zu bemühen. Um ihn für die Wirtschaftskrise zu bestrafen, blieben sie entweder zu Hause oder gaben ihre Stimme einem republikanischen Kongresskandidaten.

Der Friedensnobelpreis, der Obama unter anderem auch für seine Bemühungen um den israelisch-arabischen Friedensprozess verliehen wurde, tröstet Millionen junger Familien nicht über den Verlust ihres Eigenheimes hinweg, auch nicht die wachsende Zahl arbeitsloser Akademiker. Um ihre Unterstützung zurückzugewinnen, muss Obama jetzt den größten Teil seines politischen Kapitals in Wirtschafts- und Innenpolitik investieren müssen. Die aggressive republikanische Mehrheit fesselt noch Obamas Hände bei der Verwirklichung liberaler Reformen, die innenpolitische Erfolge bringen und Obamas Aussichten auf Wiederwahl stärken könnten.

Um seine Ziele zu erreichen, sieht sich der Präsident jetzt zu Kompromissen mit den Re-

publikanern gezwungen, die sich von Druck auf Israel distanzieren, und er muss der starken und reichen jüdischen Lobby mehr Gehör schenken. Ohnehin sind die Aussichten auf einen Nahostfrieden kleiner als die Chancen, sich mit Netanyahu und seinen Anhängern vor den konservativen jüdischen Gemeinden anzulegen. Selbst wenn es zu einem Fortschritt im Verhandlungsprozess kommen sollte, dürfte dies kaum seine Aussichten auf weitere vier Jahre im Weißen Haus verbessern. Eine entscheidende Mehrheit unter den Juden (insgesamt stellen sie vier Prozent aller Wähler), auch der großen Wahlkampfspender, unterstützen traditionell demokratische Kandidaten. Deren Haltung gegenüber Israel steht nicht an erster und auch nicht an dritter Stelle unter den Abwägungen der jüdischen Wählerschaft.

Andrerseits droht ein Kontrollverlust über den Verhandlungsprozess die Zeremonie zur Verleihung des Friedensnobelpreises zum Gegenstand politischer Satire gegen den Präsidenten machen. Eine dritte Intifada und die Einnahme auch des Westjordanlandes durch die Hamas würde dann alle Erfolgspunkte auswischen, die Obama mit der gezielten Tötung von Al-Kaida-Chef Osama bin Laden verbuchen konnte. Unruhen im Westjordanland und Israel können die Palästinensische Autonomiebehörde stürzen, den Nahostverbündeten der USA schaden und die iranische Hegemonie in der Region ausweiten.

Zwei frühere Präsidenten, einer demokratisch und der andere republikanisch, standen in Wahlkampfzeiten vor einem ähnlichen Dilemma. Beide zogen es vor, die eigene politische Zukunft zu gefährden statt die Zukunft des Friedensprozesses in Nahost aufs Spiel zu setzen. 1992 zwang George Bush sen. Premier Yitzhak Shamir, zwischen Siedlungen und Finanzgarantien zur Eingliederung der Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion zu wählen. Shamir verweigerte die Einstellung des Siedlungsbaus und versuchte die demokratische Mehrheit im Kongress gegen den Präsidenten zu mobilisieren. Sein Manöver endete mit dem Verlust der US-Finanzhilfe und dem Ende der Likud-Herrschaft. Der damals ge-

wählte Yitzhak Rabin führte seine Regierung zu den Oslo-Erklärungen zwischen Israel und Palästinensern.

Drei Jahre später im Herbst 1995, wenige Wochen vor dem Auftakt zu einem amerikanischen Wahlkampfsjahr, unterzeichnete der demokratische Präsident Bill Clinton eine präsidentenchaftlichen Verzichtserklärung (Waiver), die ein vom republikanischen Präsidentschaftskandidaten Bob Dole und dem republikanischen Sprecher des Repräsentantenhauses Newt Gingrich eingebrachtes Gesetz zur Verlegung der US-Botschaft in Israel von Tel Aviv nach Jerusalem auf Eis legte. Ein weiteres Jahr später, kurz vor den US-Wahlen und infolge der Unruhen nach der Öffnung des Altstadtunnels in Jerusalem, erzwang Clinton den Händedruck zwischen Netanyahu und Arafat und deren Einwilligung zu einem Waffenstillstand und verstärkter Sicherheitszusammenarbeit beider Seiten. Der damals ausgeübte Druck der US-Regierung führte zum Hebron-Abkommen, der Netanyahu zum Verzicht der Kontrolle über einen Teil der Hebron Altstadt zwang.

Der Druck Clintons auf Netanyahu wurde von der zentralen Strömung der israelischen Öffentlichkeit mit größerem Verständnis und sogar Sympathien aufgenommen als der Druck Obamas. Die Vertrauenskrise zwischen Clinton und Netanyahu war wichtig für den 1999 folgenden Wahlsieg Ehud Baraks und einer Rückkehr der Arbeitspartei an die Regierungsmacht. Netanyahu hat seine Lektion gelernt. Die Bar Ilan-Rede, in der er für eine Zwei-Staaten-Lösung eintrat und die Weigerung von Präsident Mahmoud Abbas, sich mit ihm zu weiteren Verhandlungen zu treffen, lassen Netanyahu in der israelischen Öffentlichkeit und auch außerhalb als gemäßigtere Persönlichkeit erscheinen. Die Partnerschaft mit Ehud Barak (die ihm in seiner ersten Amtszeit fehlte), umgibt Netanyahu mit einer Aura an Pragmatik.

Obwohl Clinton ein Programm auf den Verhandlungstisch legte, dass Israel weit schwerere Verzicht abforderte als alles, was Obama bislang über seine Lippen brachte, war und

blieb er Israels Publikumsliebbling. Während Obama eine allgemeine Formel zu Verhandlungen längs der Linien von 1967 mit auszuhandelnden Veränderungen vorschlug, wobei er die Verhandlungen über die Kernprobleme Jerusalem und Flüchtlinge auf eine späte Verhandlungsstufe verlegte, zielte der Clinton-Vorschlag auf die Errichtung eines palästinensischen Staates auf etwa 94 bis 96 Prozent des Westjordanlandes ab. Im Austausch für ein Gebiet von etwa ein bis drei Prozent innerhalb Israels, mit internationalen Beobachtern längs der jordanisch-israelischen Grenze im Jordan-Flusstal und palästinensischer Oberhoheit in den arabischen Vierteln Jerusalems und dem Tempelberg.

Clinton verstand es, das Vertrauen des einfachen Israeli zu gewinnen und Freundschaft auszustrahlen. Obama ist nur zu einer kalten Übermittlung von Botschaften fähig, ohne in die israelischen Herzen einzudringen. Die kalte Schulter, die er Netanyahu zeigt, verschlechtert in Israel die Beliebtheit Obamas und nicht die Netanyahus. Wenn Obama beabsichtigt, den Spuren von Bush sen. und Clinton zu folgen, um Israel eine Entscheidung zwischen Siedlungsbau und Beziehungskrise mit den USA abzurufen, mit einem Verzicht auf einen Großteil der besetzten Gebiete zur Wahrung der nahen Beziehungen mit den USA, dann muss der Präsident seine Beziehungen mit den Israelis verbessern. Er ist dazu verpflichtet, sie davon zu überzeugen, dass eine erneute Übernahme jener Werte, die Israel und der großen US-Demokratie gemeinsam sind, Israels Sicherheit und Wohlergehen zu einem amerikanischen Interesse von größtem Vorrang machen wird.

Allein am Auftritt Netanyahus vor beiden Häusern des Kongresses, auf Einladung der republikanischen Mehrheitsführung – Obamas Erzrivalen –, wie der Inhalt seiner Rede, zeigt sich, dass er eine schwere innenpolitische Krise in Israel mehr fürchtet als eine Krise in den US-Beziehungen. Dieses Ereignis macht auch klar, wie sehr Netanyahu der revisionistischen Weltanschauung seines Vaterhauses treu geblieben ist und seine Annahme einer Zwei-

Staaten-Lösung nur aus einer dünnen Image-Schale besteht, die einen harten ideologischen Kern umgibt und einen konservativen politisch-juristischen Ansatz, was das Westjordanland angeht, Judäa und Samaria wie es in seinem politischen Lager heißt. Diese Annahme ist nachweisbar. In seiner Erklärung vor dem Kongress werden diese Gebiete nicht als von Israel besetzt bezeichnet, sondern als umstrittene Gebiete. Was Israels Anspruch auf die Herrschaft über dieses Gebiet, ganz oder zum Teil, nicht weniger legitim macht als den palästinensischen.

Die Unterschiede zwischen dieser jüngsten Rede vor dem Kongress und seiner Rede dort in seiner ersten Amtszeit sind nicht so sehr in den Noten zu suchen, sondern im Ton. Netanyahu hat gelernt, ein „Ja, aber“ kommt besser an als ein „Nein und nochmals Nein“. Leider entleert das Aber das Ja seines Inhalts und verschärft sogar noch die Lähmungserscheinungen, die den Verhandlungsprozess befallen haben. Die Standpunkte, die Netanyahu vor dem Kongress äußerte, wie die davor und danach, lassen der palästinensischen Führung keine andere Wahl als die internationale Gemeinschaft und die UNO um Unterstützung anzurufen. Interessant wird jetzt die Frage, ob in den Widerhall des Beifalls für Netanyahu im Kongress auch das Parlament in London und der Bundestag in Berlin einstimmen, oder ob Europa Washington zur Einleitung effektiver Maßnahmen zwingt, die Israels Öffentlichkeit wieder vor die Wahl zwischen besetzten Gebieten und Frieden mit aller Welt stellt, allen voran mit dem amerikanischen Schutzherrn.

Akiva Eldar ist leitender politischer Kolumnist der israelischen Tageszeitung Haaretz und war von 1993-96 Haaretz-Korrespondent in Washington.

Von unten nach oben - Die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Israel

von Yoram Ettinger

Die Begeisterung, mit der die Rede von Premierminister Netanyahu am 24. Mai 2011 vor beiden Häusern des US-Kongresses begrüßt wurde – von Demokraten und Republikanern, Liberalen und Konservativen, Tauben und Falken gleichermaßen – spiegelt die einzigartigen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Israel wider. Die Verbindungen zwischen den Vereinigten Staaten und Israel ähneln einem Seil aus drei Strängen, das nicht so leicht reißt und das aus gemeinsamen Werten, für beide Seiten Gewinn bringenden ökonomischen sowie Sicherheitsinteressen besteht.

Die Verbundenheit der Vereinigten Staaten mit dem jüdischen Staat ist im Bereich der internationalen Beziehungen einzigartig. Sie gründet auf einer Von-unten-nach-oben-Struktur, und ihre Stärke leitet sich mehr vom amerikanischen Volk ab als von den amerikanischen Politikern.

Die meisten Amerikaner setzen den jüdischen Staat mit den wichtigsten Grundwerten der Vereinigten Staaten gleich – nicht nur mit der Außenpolitik –, Grundwerte, die sich in den jüdisch-christlichen Wurzeln der amerikanischen Demokratie, Freiheit, Moral, Gerechtigkeit und des föderalistischen Systems widerspiegeln. Diese Empfindungen führten zu einer von innen kommenden und soliden Unterstützung der jüdischen Souveränität in Zion, die zurückgeht auf die Pilger des 17. Jahrhunderts und auf Amerikas Gründerväter des 18. Jahrhunderts. Diese Gefühle finden ihren Widerhall in den Repräsentanten des amerikanischen Volkes in den Parlamenten der 50 Staaten, im US-Repräsentantenhaus sowie im Senat in Washington. Amerikanische Präsidenten mögen eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Israel spielen, doch es sind das amerikanische Volk und seine Repräsentanten, die das Fundament, die Richtung, den Ton sowie den Inhalt der bilateralen Beziehun-

gen angeben, und die manchmal die Politik des Weißen Hauses außer Kraft setzen oder in eine andere Richtung lenken.

Die 390 Jahre alte Infrastruktur aus gemeinsamen Werten zwischen den Vereinigten Staaten und dem jüdischen Staat – seit den Mayflower-Predigten William Bradfords 1620 – wurden in den vergangenen Jahren durch Israels bedeutenden Beitrag zur nationalen Sicherheit der Vereinigten Staaten angesichts gemeinsamer Bedrohungen und der Verfolgung gemeinsamer Interessen untermauert. Zudem verhalfen Israels hochmoderne Technologien den Vereinigten Staaten zu einem wirtschaftlichen Aufschwung. Darüber hinaus wird Israels Rolle als einziger verlässlicher und fähiger Verbündeter der Vereinigten Staaten im Mittleren Osten durch die seismischen Erschütterungen hervorgehoben, die derzeit alle arabischen Länder destabilisieren.

So hat die einzigartige „populäre“ Verbundenheit zu Israel zu einer robusten Beziehung geführt, von der beide Länder profitieren und in der gelegentliche Spannungen und Krisen zwischen amerikanischen und israelischen Führern schnell heilen.

Die Grundlagen für die gemeinsamen Werte

Den längsten und stürmischsten Beifall erhielt Premierminister Netanyahu von Abgeordneten und Senatoren, als er auf die Rückkehr des jüdischen Volkes in das Land Israel verwies, auf das jüdische Anrecht auf Judäa und Samaria und die Unteilbarkeit Jerusalems.

Die begeisterten Abgeordneten von 2011 folgen dem Erbe der Autoren der amerikanischen Verfassung von 1787. Letztere ließen sich von der jüdischen Bibel inspirieren, vom Auszug aus Ägypten und der politischen Organisation der 12 Stämme, die regiert wurden von Moses als Exekutive, von Aaron, den Stammesführern und vom Ältestenrat als Legislative. Sich selbst sahen sie als „das heutige Volk des Bundes“. Daher stammt der Begriff „Föderalismus“, eine Ableitung aus dem lateinischen Wort für Bund, foedus.

Deshalb steht an prominenter Stelle im Repräsentantenhaus auf dem Kapitol eine Marmorstatue von Moses, der von den Amerikanern als Hauptgesetzgeber angesehen wird. Genau gegenüber dem Sitz des Sprechers des Hauses, dem Hauptgesetzgeber. Zwei Skulpturen, die Moses darstellen, empfangen den Besucher am Eingang des Obersten Gerichts und oberhalb des Richterstuhls der obersten amerikanischen Richter. Eine weitere Moses-Skulptur steht in der Rotunde der Kongressbibliothek. Die Inschrift auf der Freiheitsglocke, einem wichtigen Baustein des amerikanischen Ethos, stammt aus Levitikus 25,10: „Ruft Freiheit für alle Bewohner des Landes aus.“ Sie inspirierte die Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei im Allgemeinen und Harriet Beecher Stowes „Onkel Toms Hütte“ im Besonderen.

Die zehn Gebote sind in Regierungsgebäuden der USA häufig anzutreffen, unter dem Gesichtspunkt, dass sie das amerikanische Zivilrecht nachhaltig beeinflusst haben. Ein Granitfels in Form von zwei Tafeln empfängt die Besucher im Kapitol des Staates Texas in Austin, und das offizielle Siegel der Universität Yale enthält die hebräischen Wörter „Urim und Thummim“, die für die Macht der Hohepriester während des Auszugs stehen. Darüber hinaus gibt es auf der Karte der USA Tausende von Orten, die biblische Namen tragen, wie zum Beispiel Salem (JeruSalem), Zion, Beth El, Bethlehem, Dothan, Ephrata, Hebron, Jericho, Canaan, Pisgah, Carmel, Gilboa, Rehoboth usw.

Amerikanische Führer zitieren häufig aus der Bibel, denn die USA sind die am meisten religiöse Gesellschaft des Westens, die an Gott und an jüdisch-christliche Werte glaubt (90 % bzw. 80 %) und in der 42 % der Christen am sonntäglichen Gottesdienst teilnehmen. So hat zum Beispiel beim Abschluss der Senatsdebatte 2009 über die Gesundheitsreform von Präsident Obama der ausgesprochen liberale demokratische Senator Tom Harkin dem Mehrheitsführer dazu gratuliert, dass er „die Geduld Hiobs, das Durchhaltevermögen Samsons und die Weisheit Salomons“ gezeigt habe. Im Januar 2001 hatte der republikanische Senator

Mitch McConnell Präsident Bush bei einem landesweit im Fernsehen übertragenen Mittagessen im Senat folgendermaßen eingeführt: „Wir vertrauen darauf, dass Sie uns in der besten Tradition von Joshua und Kaleb führen werden.“ Davids Klage nahm einen prominenten Platz in den Grabreden für die Präsidenten Washington und Lincoln ein, und Präsident Bush wurde während des Antrittsgottesdienstes 2001 in der Washington National Cathedral mit König David verglichen.

Gemeinsame Bedrohungen und Interessen

Im Gegensatz zu den europäischen Parlamentariern hielten die amerikanischen Abgeordneten nicht den Atem an in der Erwartung, dass Netanyahu weitere Zugeständnisse an die Palästinenser macht: Die große Mehrheit der US-Abgeordneten trauen den Palästinensern nicht, genauso wenig wie ihre Wähler. Netanyahu hätte sich nicht auf die palästinensische Angelegenheit konzentrieren sollen, und vor allem hätte er keine weiteren Zugeständnisse anbieten sollen. Er hätte sich auf den größeren Kontext der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Israel konzentrieren sollen, von denen Amerika auf föderaler, auf Staats- sowie auf Bezirksebene profitiert. Er hätte gezielte bilaterale Programme zur Schaffung von Arbeitsplätzen, zur Steigerung des Exports und zur Verbesserung der Sicherheit anbieten sollen, nach dem Vorbild bereits existierender Programme, von denen beide Länder gleichermaßen profitieren. Er hätte den Vereinigten Staaten erweiterten Zugang zu den Häfen von Haifa und Ashdod anbieten sollen sowie die dramatisch erweiterte Stationierung von amerikanischem Militär in Israel, damit die Vereinigten Staaten bei regionalen Notsituationen darauf zurückgreifen können.

Der größere Kontext der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Israel geht über die Grundlage gemeinsamer Werte hinaus und überschreitet den arabisch-israelischen Konflikt. Er greift zurück auf Israels einzigartige Fähigkeiten, mit denen sowohl regionale als auch globale amerikanische Interessen bedient werden. Diese Beziehungen sind keine Einbahnstraße, in der die USA ge-

ben und Israel empfängt; es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen, zum Vorteil für beide Seiten.

So stellt etwa Senator Daniel Inouye, der Vorsitzende des Haushaltsausschusses sowie dessen Unterausschusses für Verteidigung und ehemaliger Vorsitzender des Nachrichtendienstes, fest, dass „Israels Beitrag zu militärischen Geheimdienstinformationen der USA größer ist als der aller NATO-Länder zusammen.“ General Keegan, ehemaliger Chef der Aufklärungsabteilung der US-Luftstreitkräfte, behauptet, dass „der Umfang an Geheimdienstinformationen, die die USA von Israel erhalten haben, fünf CIAs entspricht.“

Derzeit werden besondere Einsatztruppen der USA, die auf dem Weg nach Irak oder Afghanistan sind, in Israel ausgebildet. Sie greifen zurück auf israelische Kampftaktiken und Erfahrungen bei der Bekämpfung von Terrorismus im Hinblick auf selbstgebaute Sprengsätze (IEDs, improvised explosive devices), Autobomben, Sprengfallen, Selbstmordattentäter und Panzerabwehrraketen. Nach Aussage von Brigadegeneral Michael Vane, Vize-Stabschef beim Heereskommando für Ausbildung und Einsatzschulung und Einsatzentwicklung, spielte die israelische Erfahrung eine Rolle bei der Terrorbekämpfung in Iraks „Sunnitischem Dreieck“.

Als Israel im September 2007 ein Atomkraftwerk in Syrien zerstörte, war dies ein herber Schlag für die anti-westliche Achse Syrien-Irak-Nord-Korea; gleichzeitig wurden damit die Fähigkeit zur Abschreckung und die gemeinsamen Interessen der Vereinigten Staaten und Israels erhöht.

1982 zerstörte Israel 23 hochmoderne sowjetische Anlagen für Boden-Luft-Raketen, die von Syrien betrieben wurden und als unangreifbar galten. Israels Erfahrung in Kampftaktiken und elektronischer Kampfführung wurden den Vereinigten Staaten zur Verfügung gestellt, was zu einem Umschlag der globalen Machtverhältnisse zu Gunsten der USA führte und der amerikanischen Verteidigungsindustrie sensibles und schwer zugängliches Know-how lieferte.

1981 dezimierte Israel Iraks Atomkraftwerke, ungeachtet des Drucks der Vereinigten Staaten und der internationalen Gemeinschaft. Dies gab den Vereinigten Staaten im Krieg gegen den Irak 1991 die konventionelle Option an die Hand und ersparte ihnen eine traumatische nukleare Konfrontation.

1970 fiel Syrien in Jordanien ein mit dem Ziel, das Hashemitische Regime zu stürzen und ein pro-sowjetisches Domino-Szenario in den Golfstaaten zu aktivieren. Die US-Streitkräfte waren in Vietnam vollkommen beansprucht, aber Israel mobilisierte sein Militär, zwang Syrien zu einem raschen Abzug aus Jordanien und verhinderte dadurch einen dramatischen Rückschlag für die nationalen Sicherheit und die Wirtschaft der Vereinigten Staaten. Israels Fähigkeit, heiße Kartoffeln aus dem Feuer zu holen – ohne Beteiligung der Vereinigten Staaten – verstärkte die strategische Kooperation trotz heftiger Unstimmigkeiten, die zwischen beiden Ländern angesichts des arabisch-israelischen Konflikts herrschen. Die Vereinigten Staaten wollen sich mit Sicherheit nicht ins eigene Fleisch schneiden.

Israels einzigartiger Beitrag zur nationalen Sicherheit der Vereinigten Staaten wurde vom verstorbenen General Alexander Haig, Oberbefehlshaber der NATO und US-Außenminister, folgendermaßen zusammengefasst: „Israel ist der größte, kampferprobteste und kosteneffizienteste US-Flugzeugträger, der ohne einen einzigen amerikanischen Soldaten auskommt, unsinkbar ist und sich in einer Region befindet, die für die nationalen amerikanischen Sicherheits- und Wirtschaftsinteressen entscheidend ist. Würde Israel nicht existieren, müssten die Vereinigten Staaten einige Flugzeugträger mehr, zusammen mit Zehntausenden Militär-angehörigen, im Mittelmeer stationieren, was den amerikanischen Steuerzahler 20 Mrd. USD jährlich kosten und die Vereinigten Staaten in weitere regionale und internationale Konfrontationen hineinziehen würde.“

Israel stellt für die Verteidigungsindustrie der Vereinigten Staaten einen Glücksfall dar, bringt die nationale Sicherheit voran und fördert Beschäftigung, Forschung und Entwicklung sowie

den Export. Darüber hinaus ist Israel ein kampferprobtes Labor, das Hunderte amerikanische Militärsysteme und -technologien verbessert und erneuert. Die meisten dieser Verbesserungen teilt Israel den Vereinigten Staaten mit, steigert somit den Wettbewerbsvorteil der Verteidigungsindustrie der Vereinigten Staaten, rettet das Leben vieler US-Bürger und spart Milliarden von Dollar unter dem Aspekt von neuen Arbeitsplätzen, Forschung und Entwicklung. Die derzeitige Generation der F-16 weist zum Beispiel mehr als 600 Modifikationen auf, die von Israel eingeführt wurden. Außerdem gab Israel während des Kalten Krieges ein abgefangenes sowjetisches Kampfflugzeug, Radar- und andere militärische Systeme an die Vereinigten Staaten weiter, die diesen einen entscheidenden Vorteil über die UdSSR gab, sowohl operationell als auch industriell.

Gäbe es eine Nation wie Israel im Persischen Golf, wäre die Entsendung von Hunderttausenden von US-Militärangehörigen in diese Region hinfällig!

Die Auswirkungen der Umwälzungen im Mittleren Osten

Die Umwälzungen in Tunesien, Ägypten, Libyen, Jemen, Oman, Bahrain, Syrien und anderen arabischen Ländern heben Israels einzigartige Qualitäten als Verbündeter der Vereinigten Staaten hervor. Der Aufruhr von 2011 hat den „Bildschirmschoner des Mittleren Ostens“ entfernt und die Wahrheit über die Arabische Straße enthüllt: Kein „Arabischer Frühling“, sondern die Verschlimmerung tribaler, ethnischer, religiöser, geographischer und ideologischer Rivalitäten, Animositäten, Spaltungen und Machtkämpfe; die Intensivierung von innenpolitischer und inner-arabischer Zersplitterung; die Eskalation von Intoleranz, Gewalt und Hass-Kultur; das völlige Fehlen von Stabilität und die Ausweitung von Unsicherheit, die das schwache Wesen arabischer Regimes und ihrer Vereinbarungen und Allianzen enthüllt; die rücksichtslose Unterwerfung von Kräften, die nach Demokratie streben und die Aufrechterhaltung grausamer Gewaltherrschaften.

Ägypten – Nutznießer von Milliarden von Dollar und modernsten US- Militärsystemen – pflegt intensive Beziehungen mit Nord-Korea, Russland und China, rührt das Horn von Afrika und den Sudan auf, stimmt in der UNO konsequent gegen die Vereinigten Staaten, kollaboriert mit der Hamas beim Schmuggel von Raketen und Sprengstoff nach Gaza und institutionalisiert Erziehung zum Hass.

Iran hatte unter der Regierung des Schahs Zugang zu den modernsten US-Militärsystemen. Dann wurde der Schah jedoch gestürzt und Iran entwickelte sich von einem unerschütterlichen Verbündeten der Vereinigten Staaten zum größten Anti-US-Regime der Welt.

Libyen genehmigte den Vereinigten Staaten 1954 die Benutzung des Luftwaffenstützpunktes Wheelus, der der größte Stützpunkt der amerikanischen Luftwaffe außerhalb der USA wurde. 1969 stürzte Oberst Qaddafi König Idris und Wheelus diente nunmehr der sowjetischen Luftwaffe. Libyen wurde zum Terroristenstaat, der verantwortlich ist für die Ermordung von 270 Menschen, die beim Bombenanschlag auf die PanAm-103 im Jahr 1988 umkamen, sowie für den Bombenanschlag auf die Diskothek La Belle im Jahr 1986.

Irak war pro-westlich bis zum anti-westlichen Putsch 1958. Saddam Hussein – der Irak seit 1979 regierte – gewann das Vertrauen der Vereinigten Staaten und profitierte von einem Abkommen über gemeinsame Geheimdienstinformationen, den Transfer von sensiblen doppelverwendungsfähigen amerikanischen Technologien sowie eine Bürgschaft in Höhe von fünf Milliarden USD – bis er 1990 in Kuwait einfiel. Der Abzug der Vereinigten Staaten aus Irak könnte eine Erschütterung auslösen, die einem Vulkanausbruch gleich käme und den Irak selbst sowie seine Nachbarstaaten auslöschen könnte.

Saudi-Arabien ist angesichts tödlicher regionaler Bedrohungen in seinem Überleben von den Vereinigten Staaten abhängig. Die Golfkriege der Vereinigten Staaten von 1991 und 2003 waren weitgehend bestimmt von der Sor-

ge, dass Saddam Saudi-Arabien einnehmen könnte. Allerdings unterstützt Riad finanziell die Aktionen von anti-amerikanischen islamischen Organisationen in den Vereinigten Staaten und anti-amerikanische islamische Terroristen weltweit.

Israels strategischer Mehrwert wird hervorgehoben durch das Zusammentreffen von konventionellen und nicht-konventionellen arabischen Proteststürmen, durch die zunehmende Gefährdung pro-amerikanischer arabischer Regime, durch die verstärkte Bedrohung durch den islamischen Terrorismus und Irans Nuklearisierung, durch die tiefer werdende Durchdringung des arabischen Mittleren Ostens von Russland und China, durch die jüngste Erosion der amerikanischen Abschreckung und durch den voraussichtlichen Abzug der Amerikaner aus Irak und Afghanistan. Israels Verlässlichkeit, Fähigkeit, Glaubwürdigkeit, Stabilität, Demokratie und unbedingte Allianz mit den USA weichen von den Regeln des Mittleren Osten ab.

Die Kooperation zwischen den Vereinigten Staaten und Israel dürfen, ungeachtet der gemeinsamen Bedrohungen, nicht von Unstimmigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Israel angesichts des arabisch-israelischen Konflikts und der palästinensischen Angelegenheit unterminiert werden. Das jüngste arabische Chaos hat erneut deutlich gemacht, dass die palästinensische Angelegenheit zu keinem Zeitpunkt die Grundursache der Turbulenzen im Mittleren Osten oder die Kronjuwelen arabischer Politikgestaltung war. Vielmehr stehen regionale Turbulenzen nicht in Zusammenhang mit dem arabisch-israelischen Konflikt, der palästinensische Angelegenheit, Israels Politik oder Israels Existenz.

Die Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten unterstützt Israel

Im Februar 2011 veröffentlichte das Meinungsforschungsinstitut Gallup eine Umfrage, nach der Israel in den USA (mit 68 %) zu den sieben populärsten Ländern gehört, darunter Kanada, Großbritannien, Deutschland, Japan, Indien und Frankreich. Israel hat damit einen

dramatischen Vorsprung vor Saudi-Arabien, Jordanien und Ägypten (37 %, 50 % bzw. 40 %). Die Palästinensische Autonomiebehörde (19 %) befand sich, am unteren Ende der Liste – zusammen mit Iran und Nord-Korea.

Am 25. Februar 2011 stellte der Rasmussen-Report fest, dass die meisten Amerikaner die Entwicklungshilfe für arabische Länder einfrieren würden, für Israel jedoch unterstützten. 61 % der Befragten erwarten nicht, dass die derzeitigen Umbrüche im Mittleren Osten zu Demokratie oder Frieden in arabischen Ländern führen.

Im April 2010 hat das Quinnipiac-Institut, das häufig von der *New York Times*, der *Washington Post* und von CNN zitiert wird, eine 66 % zu 19 %ige Mehrheit dafür dokumentiert, dass Präsident Obama seine Unterstützung für Israel ausweiten sollte.

In Wirklichkeit sieht es so aus, dass während die Unterstützung für Israel kontinuierlich im oberen 60-Prozent-Bereich liegt, Präsident Obama sein „Bin-Laden- Hoch“ bereits verloren hat und auf 45 % bis 50 % Zustimmung zurückfällt.

Die „Superabstimmung“ jedoch wird täglich auf dem Kapitol durchgeführt, wo die Unterstützung für Israel ein seltener parteiübergreifender gemeinsamer Nenner ist. Abgeordnete des Repräsentantenhauses (an die 75 %) und Senatoren (an die 80 %) – die ein äußerst feines Gespür für das Weltbild der Wähler haben – unterstützen pro-israelische Gesetzgebung und Resolutionen mit großer Mehrheit, sogar in Opposition zum Präsidenten. Die meisten Abgeordneten setzen den jüdischen Staat mit ihren eigenen Werten gleich: Glaube, Religion, Tradition, Patriotismus, Demokratie und Freiheit, Militär und Terrorismusbekämpfung, während sie Arabern gegenüber misstrauisch sind und die UNO ablehnen. Im amerikanischen politischen System entspricht die Macht des Kongresses der Macht des Präsidenten, und der Wähler schwingt die Keule über den Köpfen der Abgeordneten und Präsidenten, die sich vor dem Schlachtruf fürchten, der alle zwei

Jahre ertönt: „Daran werden wir uns erinnern im November.“

Die solide Grundlage der gemeinsamen Werte der Vereinigten Staaten und Israel, die jüngsten erdbebenartige Ausbrüche im Mittleren Osten und Israels erprobte Fähigkeiten und seine Verlässlichkeit haben die Vereinigten Staaten in ein dauerhaftes Bollwerk der Unterstützung für den jüdischen Staat verwandelt, ungeachtet periodisch auftretender Spannungen zwischen den Führern beider Länder.

Epilog

Die Antwort des Kongresses auf die Rede von Netanyahu vom 24. Mai 2011 haben die einzigartigen Verbindungen zwischen dem Führer der Freien Welt und seinem einzigen Seelen-Verbündeten im Mittleren Osten abermals bekräftigt. Sie hebt die Grenze des Drucks hervor, den das Weiße Haus auf Israel ausüben kann und stellt klar, dass Washington nicht die palästinensische Position ergreifen wird. Vielmehr wird Netanyahus Rede und die begeisterte Reaktion des Kongresses die palästinensischen Pläne auf die Probe stellen: Werden sie die Fehler der Vergangenheit wiederholen und den Terrorismus intensivieren? Oder werden sie ihre Erwartungen zurückschrauben, den Radikalismus mildern, dem Terrorismus und der Erziehung zum Hass abschwören und damit den Frieden vorantreiben?

Yoram Ettinger ist Botschafter a.D., Ex-Diplomat (Washington, Houston) und Direktor von „Second Thought: A US-Israel Initiative“

Verantwortlich:

Dr. Ralf Hexel,

Leiter der Friedrich-Ebert-Stiftung Israel

Autoren:

Akiva Eldar

Yoram Ettinger

Homepage: www.fes.org.il

Email: fes@fes.org.il